

## Die Banater Schwaben und Ideologien über die Mehrsprachigkeit\*

In Südost- und Mitteleuropa sind Minderheitenfragen ein zentrales Thema. Die Stellung der Roma oder der ungarischen Minderheiten ist eine der meistdiskutierten Fragen. Es gibt aber auch zahlreiche kleinere Minderheiten, die ab und zu angesprochen werden; zu ihnen gehören die Deutschen. Die Sprache hat in Südosteuropa unter den nationalen Erkennungszeichen und Symbolen eine zentrale Bedeutung. Die Ideale der Kulturnation verbinden die Minderheiten, so die Deutschen und die Ungarn, oft mit ihrem *Mutterland* (*anyaország*). Die Diskussion über Minderheiten findet in Mitteleuropa normalerweise auf der nationalen Ebene beziehungsweise zwischen den Medien und der Elite statt und erfaßt mitunter auch Regionen multiethnischen Charakters. Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit einer solchen Region, dem Banat im heutigen Rumänien.

Die Banater Schwaben sind eine Gruppe von Deutschen in Rumänien, die nach der Rückeroberung der zentralen und südlichen Teile des historischen Ungarn von den Osmanen die Umgebung von Temeschwar (*Temesvár, Timișoara*) im 18. und 19. Jahrhundert kolonisiert haben. Das Temescher Banat (*Banatus Temesiensis, Temesi Bánság*) bestand von 1718 bis 1920 und grenzte im Süden an der Donau bis zum Eisernen Tor, im Westen an die südliche Theiß (*Tisza*) und im Norden an den Mieresch (*Maros, Mureș*). Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das Banat unter drei Ländern aufgeteilt: Rumänien erhielt etwa 66 Prozent, Serbien etwa 33 Prozent, Ungarn etwa ein Prozent seiner Fläche. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es lediglich im rumänischen Teil Deutsche. Vor und nach der Herrschaft der Hohen Pforte stand das Banat unter der Verwaltung des ungarischen Staates. Nach der Türkenzeit war es einige Jahrzehnte hindurch eine habsburgische kamerale Reichsprovinz und direkt dem Kaiser beziehungsweise den Wiener Behörden unterstellt. Ungarische Siedlungen bestanden erst seit Ende des 18. Jahrhunderts wieder. 1876 wurde das Banat in drei Komitate eingeteilt: Karasch-Severin (*Krassó-Szörény, Caraș-Severin*), Temesch (*Temes, Timiș*) und Torontal (*Torontál*). Heute gehören Karasch-Severin und Temesch zu Rumänien, und zwei Drittel von Torontal zu Serbien-Montenegro. Der kulturelle Einfluß Ungarns war im Banat gegen Ende des 19. Jahrhunderts am größten. Im heute rumänischen Teil des Banat bilden die Rumänen die Mehrheit der Bevölkerung. Das Gebiet selbst war und ist aber von einer Vielzahl von Sprachen und Kulturen geprägt. Hier haben

---

\* Erweiterte Fassung eines Vortrags auf der Konferenz „Kulturális határok – adaptációs folyamatok“. Etnikai-Nemzeti Kisebbségkutató Intézet, Budapest, 27.-28. April 2004.

sich in der Neuzeit mehr als zehn verschiedene ethnische Gruppen angesiedelt, darunter Rumänen, Ungarn, Deutsche, Roma, Slowaken, Serben, Kroaten, Bulgaren, Ukrainer. Sowohl historisch als auch in der heutigen Zeit ist das Banat als eine Region anzusehen, für die weitgehend die Mehrsprachigkeit charakteristisch ist. Heute bilden die Deutschen und Ungarn die zwei größten Minderheitengruppen.<sup>1</sup>

Der vorliegende Aufsatz gibt einen Überblick über die Interpretationen der oben skizzierten Sachverhalte in der deutschen und der ungarischen Fachliteratur sowie aus der Perspektive der noch im Banat lebenden deutschsprachigen Personen geben. Zunächst wird die Geschichte sowie die heutige Stellung des Banats aus deutscher und ungarischer Sicht skizziert. Als Material werden wissenschaftliche Abhandlungen aus Rumänien, Deutschland und Ungarn verwendet, danach Interviews mit Banater Schwaben über die im Banat gesprochenen Sprachen und die dortige Mehrsprachigkeit. Abschließend werden diese beiden Ansätze miteinander verglichen.

*Zur deutschen<sup>2</sup> Banat-Forschung: Was wäre das Banat ohne seine deutschen Siedler gewesen?*

Die zumeist katholischen Siedler aus Süd- und Mitteldeutschland, später *Banater Schwaben* genannt, waren ursprünglich neben anderen Gründen wegen der Stärkung der Wirtschaftskraft des Landes wichtig für die Habsburgermonarchie. Im 20. Jahrhundert haben Banater Schwaben zum Beispiel in der Waffen-SS gekämpft, und die Bundesrepublik Deutschland hat in der spätern Phase der kommunistischen Diktatur die Aussiedlung von Banater Schwaben nach Deutschland finanziell gefördert. Informationen über die Banater Schwaben und über das Banat im allgemeinen waren also nach 1918 relativ wichtig für die deutsche und in geringem Maße auch für die österreichische Wissenschaft und Politik.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Literatur zur Siedlungsgeschichte und Landeskunde des Banats siehe bei: Iván *Balassa*: A határainkon túli magyarok néprajza. Budapest 1989, 59-62; Sándor *Bálint*: A Bánát településtörténetéből. In: A Hungarológiai Intézet tudományos közleményei 5 (1973) 15, 5-13; Anton *Büchl*: Die Herausbildung der ungarischen ethnischen Gemeinschaft im Banat. In: Ungarn-Jahrbuch 21 (1993/1994) 111-127; Josef *Wolf*: Entwicklung der ethnischen Struktur des Banats 1890-1992. Wien 2004 (mit weiterführenden Literaturhinweisen).

<sup>2</sup> Die Trennung nach deutscher, ungarischer und rumänischer Banat-Forschung stammt vom Verfasser. Diese Einteilung verwendet auch Zoltán *Ilyés*: Az etnikai kép változásai a Vingtízjárs falvaiban a 18. század elejétől napjainkig. In: Az Alföld történeti földrajza. Hg. Sándor *Frisnyák*. Nyíregyháza 2000, 153-184.

<sup>3</sup> Zum Beispiel wurde 1987 vom Innenministerium des Bundeslandes Baden-Württemberg ein sehr gründlicher Ausstellungskatalog über die Donauschwaben herausgegeben: *Die Donauschwaben. Deutsche Siedlung in Südosteuropa*. Ausstellungskatalog. Bearb. Immo Eberl [u. a.]. Sigmaringen <sup>1</sup>1987, <sup>2</sup>1989.

Die Banater Schwaben unterschieden sich nach 1918/1920 von anderen deutschsprachigen Gruppen in Rumänien.<sup>4</sup> Sie haben über sich viel Wissen gesammelt, über fast jedes Dorf wurden Heimatbücher (Ortsmonographien) und Jahreshefte<sup>5</sup> veröffentlicht, und fast jeder Ort besitzt heute eine Internetseite, die von Deutschland aus erstellt wird.<sup>6</sup> »Trotz unübersehbarer methodologischer Desorientierung enthält die umfangreiche Ortsmonographienliteratur viel Wertvolles; noch viel mehr Wissen ist nie schriftlich fixiert worden [...].«<sup>7</sup> Zielgruppen dieser Literatur sind heutzutage die im Ausland wirkenden Heimatortsgemeinschaften.<sup>8</sup> Auf diese Schriften wird aber an dieser Stelle wegen Platzmangel nicht näher eingegangen. Vielmehr sollen hier wissenschaftliche Texte analysiert werden.

Die Trennung nach *landsmannschaftlicher* und *wissenschaftlicher* Literatur mag ein wenig künstlich erscheinen, da die Mehrzahl der wissenschaftlichen Arbeiten von Personen verfaßt wurde, die selbst aus dem Banat stammen. Die Zielsetzungen und Methoden stehen damit in engem Zusammenhang: Der Schwerpunkt liegt eher in der *Erinnerung* und der *Kulturarbeit* als in der *Analyse*.<sup>9</sup> Gleiches kennzeichnet die Linguistik.<sup>10</sup> Als Zielsetzung eines neuen soziolinguistischen Beitrags gilt beispielsweise »das Aufarbeiten und der Fortbestand dieser Kultur.«<sup>11</sup> In den Texten ist diese *Erlebnisperspektive* leicht zu greifen, etwa im Falle von Otto Greffner, der als

<sup>4</sup> Nach Hans Gehl gibt es aufgrund der Ansiedlungsgeschichte sowie der sozialen, wirtschaftlichen und konfessionellen Struktur sechs verschiedene Gruppen der Deutschen in Rumänien: die *Siebenbürger Sachsen*, die *Banater Schwaben*, die *Sathmarer Schwaben*, die *Deutschen in der Bukowina*, die *Bessarabiendeutschen* und die *Dobrudscha-Deutschen*: Hans Gehl: Einführung. In: *Sprachgebrauch – Sprachanpassung: Eine Untersuchung zum heutigen Gebrauch der deutschen Sprache in Westrumänien und zur sprachlichen Anpassung der Donauschwaben*. Hg. Hans Gehl. Tübingen 1998, 11-45, hier 19-20. Siehe auch Walter König: Die Deutschen in Rumänien seit 1918. In: *Die Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa*. Geschichte – Wirtschaft – Recht – Sprache. I. Hgg. Gerhard Grimm, Krista Zach. München 1995, 251-296, hier 251-253.

<sup>5</sup> Das Motiv für die Veröffentlichung eines Heimatbuchs wird zum Beispiel folgenderweise zum Ausdruck gebracht: »Es soll unseren Kindern und Enkelkindern von unserem kurzen Zwischenspiel unter anderen Völkern in einem anderen Land erzählen.« Anna Pfeiffauf: Königshof: Geschichte einer deutschen Banater Kleingemeinde in der Bergsau. Karlsruhe 1994, 5. Ähnlich ist das Hauptziel eines Jahresheftes üblicherweise die Dokumentierung zur Erinnerung, »um so unser Neupanat im Herzen nicht ganz sterben zu lassen«. In: *Neupanater Jahresheft 10 (1998)* 2.

<sup>6</sup> Beispiele: <http://www.banat.de>; <http://www.banater-schwaben.de> (September 2004).

<sup>7</sup> Günter Schödl: Erinnerung und Analyse. Methodologische Bemerkungen zur südost-deutschen Geschichtsschreibung. In: *Die Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa* 101-114, hier 110-111.

<sup>8</sup> Die Werke der Schriftstellerin Herta Müller bieten einen scharfen Kontrast zu dieser Erinnerungsliteratur. Ihre berühmten Novellen und Romane malen ein schwarzes Bild nicht nur über das sozialistische Rumänien, sondern auch über die *schwäbische* Gemeinschaft im Banat.

<sup>9</sup> Schödl 104 verwendet für diesen Autorenkreis den Begriff »Erlebnisperspektive«.

<sup>10</sup> Vgl. James Dow: Germany. In: *Handbook of Language and Ethnic Identity*. Hg. Joshua Fishman. New York 1999, 286-299.

<sup>11</sup> Alina Toma: Grenzen und Perspektiven einer Sprache und Kultur – die Lage des Deutschen im rumänischen Banat. In: *Sprachgebrauch – Sprachanpassung* 46-91, hier 88.

Narrationsform die erste Person Plural verwendet.<sup>12</sup> Unter diesen Schriften sind auch für wissenschaftliche Texte unübliche Genres wie Dankworte zu finden: »Der Respekt vor den Leistungen der Sprachinselnbewohner im Verlauf ihrer äußerst wechselvollen Geschichte bleibt immer.«<sup>13</sup> Im allgemeinen zeichnen sich aber diese Arbeiten durch eine wissenschaftliche Struktur aus.

Die meisten Schriften, so auch die linguistischen, befassen sich in irgendeiner Form mit der Geschichte der Banater Schwaben. Der historische Blickwinkel ist ihnen wichtig, weil die Diskussionen über die Banater Schwaben mehr oder weniger Erinnerungen an Zeiten sind, in denen im Banat viel mehr Deutsche lebten, und die Mehrsprachigkeit verbreiteter war als heute. Im folgenden werden die bewertenden Elemente über die beschreibenden gestellt, um die ideologischen Stellungnahmen und Konstruktionen über die Banater Schwaben zu analysieren, also nicht Tatsachen zu referieren. Verbunden mit der methodischen Praxis linguistischer Ideologien,<sup>14</sup> dient dieser Beitrag der Verdeutlichung des kanonischen Bildes über die Geschichte der Banater Schwaben. Sein Anliegen ist also, dieses Bild vorzustellen, nicht zu bewerten.<sup>15</sup>

Häufig wird betont, wie günstig die Entwicklung des Banats dank der deutschen Kolonisation verlief: »Die glänzende Durchführung dieser Aufgabe [der Kolonisation, P. L.] bildet eines der schönsten Ruhmesblätter österr.-dt. Kulturarbeit im Südosten Europas.«<sup>16</sup> »Wir haben aus einem Sumpfland, menschenleer dort am äußersten Zipfel der Monarchie [...], durch Fleiß und Aufopferung unserer Ahnen (Generation sind zugrunde gegangen) »ein blühendes Eden geschaffen«. [...] Das Banat wurde die Kornkammer der Monarchie und nicht zuletzt Europas. [...] Ohne falsche Bescheidenheit dürfen wir fragen, was wäre das Banat ohne seine deutschen Siedler gewesen?«<sup>17</sup> Das erste Zitat stammt aus dem „Handwörter-

<sup>12</sup> Otto Greffner: *Das Banat und die Banater Schwaben* (Kurzgefaßte Geschichte einer deutschen Volksgruppe). Weil am Rhein 1996, 3.

<sup>13</sup> Helmut Protze: *Zur Erforschung deutscher Sprachinseln in Südost- und Osteuropa. Siedlung, Sprache, Geschichte und Wechselwirkungen*. In: *Die Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa* 55-84, hier 83. Es gibt auch Artikel und Bücher, die nicht die Kennzeichen der Hauptströmung enthalten, zum Beispiel Ingeborg Weber-Kellermann: *Zur Interethnik: Donauschwaben, Siebenbürger Sachsen und ihre Nachbarn*. Frankfurt am Main 1978; Gerhard Seewann: *Ungarndeutsche und Ethnopolitik / A magyarországi németek és az etnopolitika*. Budapest 2000; *Schödl*. Diese Arbeiten identifizieren sich durch die Kritik der *Kulturarbeit*. Da solche Werke noch immer marginal sind (wie sie selbst betonen), werden sie nur als Hilfsmittel zur kritischen Behandlung verwendet.

<sup>14</sup> Vgl. beispielsweise Susan Gal – Kathryn Woolard: *Constructing Languages and Publics: Authority and Representation*. In: *Pragmatics* 5 (1995) 2, 129-138.

<sup>15</sup> Die Untersuchungen zu den linguistischen Ideologien sind in sich kritisch-reflektierend und haben deswegen oft auch einen relativierenden Effekt. Vgl. Gal – Woolard 132.

<sup>16</sup> Banat. In: *Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums*. I. Hgg. Carl Petersen [u. a.]. Breslau 1933, 219.

<sup>17</sup> Greffner 3-4.

buch des Grenz- und Auslandsdeutschtums“, aus einem noch immer häufig zitierten Nachschlagewerk aus der Zwischenkriegszeit.<sup>18</sup> Ein wichtiges Schlagwort ist hier die *Kulturarbeit* der Deutschen. Hinzu kommt häufig die ökonomische Bedeutung und die *Aufopferung* der Kolonisten. So stellt sich denn der Übergang in die Epoche der ungarischen Verwaltung 1778 mit ungünstigen Folgen dar: »Die Aufhebung der Autonomie hatte gravierende negative Folgen für die deutsche Bevölkerung des Banats. Man versucht bestimmte Selbstverwaltungsrechte der Ortschaften und Städte einzuschränken oder sogar aufzuheben. Die ungarische Sprache wird immer mehr in der Verwaltung eingeführt und verdrängt die lateinische und deutsche. Die Unterstützung der Kirche mit staatlichen Mitteln wurde in den deutschen Siedlungen gestoppt [...].«<sup>19</sup>

Die deutsche Literatur über das Banat bewertet die ungarischen Einflüsse mehrheitlich als negativ. Die *Magyarisierung* des Banats ist ein Leitthema für den Zeitraum von 1778 bis 1918. Alina Toma beschreibt die Ziele der ungarischen Nationalbewegung folgendermaßen: »[...] erstens die Loslösung Ungarns von Österreich und zweitens eine Umvolkung der anderen in Banat lebenden Ethnien. Schon 1782 war die ausschließliche Anstellung von ungarischsprechenden Lehrern im Banat verfügt worden. [...] Somit blieben von den 192 Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache 1913/14 nur noch 34 übrig. [...] Die ganze deutsche geistige Entwicklung des Banats verlor dadurch sehr viel, da die Schulen eine notwendige Basis für die Erhaltung der deutschen Sprache, Kultur und des deutschen Bewußtseins darstellte.«<sup>20</sup> Nach Toma war die *Magyarisierung* ein Kulturkampf, dessen Schwerpunkt im *geistigen* Bereich lag, wo die deutschen *Verluste* groß waren.

Trotz der Kritik an der ungarischen Epoche erscheint der Übergang von Teilen des Banats an Rumänien nach dem Ersten Weltkrieg ebenfalls in ungünstigem Licht. Die Teilung des von Schwaben besiedelten Gebiets gilt als Unrecht: »Man mag über den Friedensvertrag von Trianon denken wie man will, für die deutsche Bevölkerung des Banats war es eine Katastrophe.«<sup>21</sup> Der ungarische Friedensvertrag von 1920 wird also kritisiert, weil er die regionale und ethnische Einheit der deutschen Bevölkerung zerstörte. Den Verbindungen mit Ungarn kommt in diesem Blickwinkel keine Bedeutung zu.<sup>22</sup> Im Gegensatz zur kurzen Phase des Übergangs an Rumänien wird die Zwischenkriegszeit aber als eine für die Banater Schwaben insgesamt positive Phase dargestellt, so im Bereich der Kultur: »Man kann also von einem lebendigen kulturellen Leben sprechen und von intensiven

---

<sup>18</sup> Damals wurde »die deutsche kulturelle Überlegenheit« in Südosteuropa stark betont (Schödl 110). Vgl. Weber-Kellermann.

<sup>19</sup> Greffner 140.

<sup>20</sup> Toma 51-52.

<sup>21</sup> Greffner 109.

<sup>22</sup> Toma 52.

Beziehungen zum deutschen Sprach- und Kulturraum, besonders zu Deutschland und Österreich.«<sup>23</sup> »Die Blütezeit des deutschen Schulsystems im Banat ist die Periode zwischen den zwei Weltkriegen 1920-1944.«<sup>24</sup> Die Beziehungen zu Deutschland und Österreich hätten sich auch negativ ausgewirkt. Es wird aber betont, daß die Nationalsozialisten bei den Banater Schwaben wegen des konservativen Einflusses der katholischen Kirche eine im Vergleich mit den Siebenbürger Sachsen geringe Unterstützung gefunden hätten.<sup>25</sup>

Die wirtschaftliche Lage der Banater Deutschen wird in den gleichen Jahrzehnten als schwierig geschildert, mit Hinweis auf Reformen, die eine »deutliche Diskriminierung der ethnischen Minderheiten«<sup>26</sup> im allgemeinen »Versuch der Rumänisierung«<sup>27</sup> nach sich gezogen habe. Dennoch fällt die Bilanz auch in diesem Teilthema positiv aus: »Aber trotz dieser Sorgen und der Klagen (die sich relativieren, wenn man die Situation mit anderen Ländern vergleicht) muß man sagen, daß die Bedeutung der Deutschen für die Wirtschaft des Landes weit größer war als ihr prozentualer Anteil an der Gesamtbevölkerung.«<sup>28</sup> »Trotz massiver politischer Eingriffe und Einflußnahmen [...] hat sich [...] an den grundlegenden, noch weitgehend traditional-agrarwirtschaftlich geprägten sozialstrukturellen Verhältnissen wie auch am regionalen und interethnischen Wohlstandsgefälle kaum etwas entscheidend verändert. Weder ist die verbreitete Armut des größten Teils der rumänischen Landbevölkerung in einem nennenswerten Umfang abgebaut worden noch ist – trotz der erwähnten diskriminierenden Maßnahmen – die relative wirtschaftliche Besserstellung eines großen Teils der Angehörigen der ethnischen Minderheiten beseitigt worden.«<sup>29</sup> So sei nicht nur die wirtschaftliche Bedeutung der Deutschen in Rumänien groß geblieben, sondern auch der Unterschied zwischen den sozialökonomischen Verhältnissen der ethnischen Gruppen. Diese Feststellung gilt auch für das Banat mit seiner besonders regen schwäbischen Landwirtschaft.<sup>30</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg »beginnt der Leidensweg der deutschen Bevölkerung in Rumänien.«<sup>31</sup> »Die Angehörigen der deutschen Minderheit Rumäniens waren in der Nachkriegszeit zunächst am stärksten von diskriminierenden und repressiven Maßnahmen betroffen.«<sup>32</sup> Letztere seien dramatischer gewesen als in der Zeit der *Magyarisierung* und zwischen den

---

<sup>23</sup> König 257.

<sup>24</sup> Greffner 146.

<sup>25</sup> Ebenda, 112-113; König 261-263; Toma 53-54.

<sup>26</sup> Anton Sterbling: Die Entwicklung der ethnischen Konflikte und Beziehungen in Rumänien im 20. Jahrhundert. In: *Die Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa* 297-311, hier 306.

<sup>27</sup> König 256.

<sup>28</sup> Ebenda.

<sup>29</sup> Sterbling 307.

<sup>30</sup> Greffner 120-134.

<sup>31</sup> Ebenda, 189.

<sup>32</sup> Sterbling 309.

Weltkriegen. Außerdem hätten sie die Deutschen stärker getroffen als die anderen Minderheiten. Als schmerzhafteste Episoden werden die Zwangsarbeit in der Sowjetunion, die Zwangsumsiedlungen in die Bărăgan-Steppe und die Auswanderung nach Deutschland beschrieben. »Nach 1989 sind vor allem auf den Dörfern die Dämme gebrochen. Das oft gerühmte Zusammengehörigkeitsgefühl [...] der Banater Schwaben übte eine Sogwirkung aus und führte dazu, daß abwandernde Familienmitglieder die restliche Familie und diese andere nach sich zogen. Deshalb ging die Aussiedlung verstärkt, fast lawinenartig weiter.«<sup>33</sup> Demnach habe der Zusammenbruch der kommunistischen Diktatur keine positive Auswirkung auf die Lage der Banater Schwaben gehabt. Entsprechend wird die gegenwärtige Situation als hoffnungslos beschrieben: »Zurückgeblieben sind nur wenige. Die deutschen Dörfer und Ortschaften sind leer geworden. In die Häuser zogen Menschen fremder Nationalität, Rumänen aus verschiedenen Provinzen des Landes, Zigeuner etc. Überall, wo man sich umschaute, ist in den ehemaligen deutschen Dörfern der Verfall sichtbar, Häuserruinen, verlassene und unbewohnte Straßenreihen, unbebaute landwirtschaftliche Flächen.«<sup>34</sup> Diesem Zitat nach ist die einst blühende deutsche Kulturlandschaft im Niedergang begriffen. Die kulturellen Trennungslinien gegenüber anderen Ethnien werden aber nicht mehr hervorgehoben. Eine letzte Reserve für die Deutschen in Rumänien böten die gemischten Ehen sowie die deutschsprachigen Rumänen: »Nur wer zur Ansicht gelangt, daß die veränderten Beziehungen zum Mehrheitsvolk – wie etwa die häufigen Mischehen – auch Chancen enthalten, die man mutig aufgreifen sollte, der wird bereit sein, unter den gegebenen Bedingungen auf Zukunft hin mitzuarbeiten.«<sup>35</sup> Zukünftig könne also die deutsche Kultur nicht ohne Hilfe des »Mehrheitsvolkes« oder Personen aus »Mischehen« weiterbestehen.<sup>36</sup> Wenn es nicht mehr genug Deutsche gebe, müsse auch das Mehrheitsvolk an »der Pflege der deutschen Kulturgüter«<sup>37</sup> in Rumänien mitwirken.

### *Interethnische Beziehungen*

Die deutsche Literatur behandelt die anderen Minderheiten sehr knapp. Die Rumänen, die nach der osmanischen Herrschaft laut Volkszählungen die Mehrheit bildeten, mußten, so einer der beispielhaften Hinweise, im 18. Jahrhundert aus einigen Dörfern, wie aus Schöndorf (*Szépfału, Frumuşeni*) und Engelsbrunn (*Angyalkút, Fântânele*), aus dem Weg der deutschen

<sup>33</sup> Gehl: Einführung, 28-29.

<sup>34</sup> Greffner 186.

<sup>35</sup> Paul Philippi: Kontinuität in der Wandlung. Zur Situation der Deutschen in Rumänien nach der Wende von 1989. In: *Globus* 26 (1994), zitiert nach König 294-295.

<sup>36</sup> Toma 86.

<sup>37</sup> König 294.

Kolonisten »verschoben werden.«<sup>38</sup> An gleicher Stelle heißt es über die rumänische Bevölkerung im »Gebirge«: »Dort überwiegt sonst die ursprüngliche, heute noch sehr primitive Siedlung u. Kultur der Rumänen.«<sup>39</sup>

In den Berichten über die Gegenwart wird die positive Einstellung anderer Gruppen gegenüber den Banater Schwaben beziehungsweise der deutschen Sprache und Kultur hervorgehoben. Als entscheidender Indikator wird erwähnt, daß die deutschsprachigen Schulen besonders unter den anderen ethnischen Gruppen beliebt sind. Walter König ist der Ansicht, daß diese Schulen eigentlich nur mit dem Namen »Schulen in der Sprache der deutschen Minderheit« bezeichnet werden sollten.<sup>40</sup> Er hält trotzdem das Bestehen und die Kontinuität der deutschsprachigen Schulen für einen zentralen Faktor der Bewahrung der deutschen Kultur in Rumänien: »Für Rumänien ist (und bleibt hoffentlich) die Schule in deutscher Sprache ein verlockendes Angebot, für die kleine deutsche Minderheit ist sie eine Existenzfrage.«<sup>41</sup> So wären auch in der Zukunft auch in der Mehrheitsgruppe Personen zu finden, die an der deutschen Kultur interessiert sind.

Das Ungarnbild der deutschen Darstellungen bezieht sich vor allem auf die ausführlich dokumentierte Epoche der Magyarisierung.<sup>42</sup> Ihre Schöpfer kritisieren fast ausschließlich die Magyarisierungsversuche. Sie erwähnen in der Regel den ungarischen Staat sowie die Ungarn in Rumänien, nicht diejenigen im Banat. Der Konflikt zwischen Ungarn und Rumänien wird als ein Faktor angesehen, der auch die Stellung der Deutschen beeinflusst hat. Diese Wirkung war laut Hans Gehl nach Trianon positiv: »Angesichts der ungarischen Revisionsansprüche lag dem rumänischen Staat viel an einer guten Zusammenarbeit mit den Deutschen des Landes.«<sup>43</sup> Während der kommunistischen Diktatur aber, so der gleiche Autor, war »allgemein das Gefühl der Rechtsunsicherheit und des Mißtrauens verbreitet [...]. Offene Meinungsäußerungen waren nicht möglich, die nationalistische Welle, sowie die ungarisch-rumänischen Spannungen erschwerten die Situation zusätzlich.«<sup>44</sup> Auch die heutige Situation der Deutschen wird dahingehend eingeschätzt, daß sie von den Beziehungen zwischen Ungarn und Rumänien nicht unabhängig ist. König beschreibt die Einstellung der deutschen Minderheit gegenüber der Mehrheit und der ungarischen Minderheit im heutigen Rumänien folgendermaßen: »Die Einstellung der Rumänen zu den Deutschen im Lande ist ambivalent: Einerseits ist die Regie-

---

<sup>38</sup> Banat. In: *Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums* 226.

<sup>39</sup> Ebenda, 211.

<sup>40</sup> König 292.

<sup>41</sup> Ebenda, 293.

<sup>42</sup> Banat. In: *Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums* 250, 260; Greffner 90-96; Toma 51-52.

<sup>43</sup> Gehl: Einführung, 22.

<sup>44</sup> Ebenda, 27.



rung und sind viele Intellektuelle am Bleiben dieser Gruppe interessiert [...], und man schätzt sie als ausgleichenden, stabilisierenden Faktor in der Minderheitenpolitik, weil sie nur partiell gemeinsame Interessen mit der ungarischen Minderheit hat, die aufgrund ihrer Situation weitgehendere, radikale Forderungen stellt. So genießen die Deutschen einerseits Förderung, ja Sonderförderung.«<sup>45</sup> Die *nur partiell* gemeinsamen Interessen verfolgenden Deutschen und Ungarn sind somit als konkurrierende Minderheiten dargestellt. Dieser zusammenfassenden Bemerkung entspricht, daß die deutsche Darstellung anderer ethnischer Gruppen im Banat und in Rumänien im allgemeinen auf politische Konflikte verweist. Sie vermeidet in der Regel die Bewertung interethnischer Kontakte<sup>46</sup> und stellt die Banater Schwaben mehr oder weniger in kultureller Isolation vor.

#### *Die deutsche Sprache im Banat*

Die im Banat gesprochene deutsche Sprache ist seit langem Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen.<sup>47</sup> Schon in der Zeit der Kolonisation erhielten »die meisten Dörfer [...] eine volklich gemischte Bevölkerung, so daß größere geschlossene Sprachgebiete sich nicht bilden konnten.«<sup>48</sup> Nach der gleichen Auffassung haben die Deutschen die Sprache ihrer Nachbarn erlernt, und die Mehrsprachigkeit war insbesondere für Frauen wichtig: »[...] auf den Wochenmärkten muß eine jede gute Hausfrau wenigstens zwei bis drei Fremdsprachen, und zwar das Ungarische, Serbische u. Rumänische beherrschen, damit sie sich mit den Verkäufern verständlich machen könne.«<sup>49</sup>

Abgesehen davon, daß die soziale Mehrsprachigkeit im Banat als bekannte Tatsache behandelt wird, ist die *Sprachinsel* ein zentraler Begriff für die deutsche Banat-Forschung.<sup>50</sup> »Sprachinseln sind vom eigenen zusammenhängenden Sprachverband durch fremde Sprachen und Kulturen getrennte Reste. Sie führen in sprachlicher und oft auch in kultureller Hinsicht ein vielfältiges Eigenleben, das meist nur geringe Beziehungen zum Mutterland einerseits wie zum umgebenden Staatsvolk andererseits aufweist [...]. Sie sind somit von ihrer Umgebung leicht grenzbar.«<sup>51</sup> Die deutschen Mundarten in den *Sprachinseln* sind also als sprachliche und kulturelle Isolate zu betrachten. Helmut Protze bezeichnet alle deutschen

<sup>45</sup> König 279-280.

<sup>46</sup> Eine Ausnahme ist Weber-Kellermann.

<sup>47</sup> Zur früheren Forschung siehe Banat. In: *Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums* 248-249. Zur neueren *Gehl*: Einführung; Wolf.

<sup>48</sup> Banat. In: *Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums* 231.

<sup>49</sup> Ebenda, 249.

<sup>50</sup> Zum Beispiel Protze; Toma 85, 88.

<sup>51</sup> Protze 55.

Ostsiedlungen als Sprachinseln, ohne ihre Sprachkontakte zu analysieren. Von diesem Ausgangspunkt aus betrachtet haben die interethnischen Kontakte einen minimalen Umfang, eine Meinung, die aber im allgemeinen ein einseitiges Bild liefert.<sup>52</sup> Die Zielsetzung der Mundartenforschung liegt in der Dokumentierung der alten, verloren gegangenen Fachsprachen anhand von Wörterbüchern und mit Hilfe der *Wörter und Sachen-Methode*.<sup>53</sup>

Alina Toma hat eine Studie über die soziolinguistische Situation der Banater Schwaben veröffentlicht.<sup>54</sup> Deren Ergebnisse lauten zusammengefaßt:

- Die Einstellung der Mehrheitsbevölkerung gegenüber der deutschen Sprache und Kultur ist positiv.
- Die Deutschsprachigen sind per Definition zweisprachig.
- Deutsch wird meistens zu Hause, mit Nachbarn, bei deutschen Kulturveranstaltungen und in der Kirche gesprochen.
- Dialekte sind auf dem Lande stark repräsentiert, in den Städten ist die Umgangssprache dominant. Der deutsche Dialekt wird im Banat positiv bewertet.

Auch obige Fragebogenuntersuchung orientiert sich am Anspruch der Kulturarbeit für die Banater Schwaben. Eine ihrer Fragen ist, »in welchem Maße die Gewährpersonen assimilationsbereit oder eher ihrer Muttersprache loyal sind«. <sup>55</sup> Über die im Banat gesprochene deutsche Sprache folgert sie: »Tatsache ist aber, daß alle Banater Varietäten des Deutschen starke rumänische Interferenzen aufweisen, die aber von ihren Sprechern überhaupt nicht bemerkt werden.«<sup>56</sup> Da so die Sprachkontakte unberücksichtigt bleiben, festigt sich das Bild vom Banat als Sprachinsel.<sup>57</sup>

#### *Das Banat und die Banater Schwaben in ungarischer Sicht*

Ungarische Arbeiten über das Banat seit dem 18. Jahrhundert sind seltener als deutsche. Die Region und die dortige ungarische Nationalität stellen sie in der Regel im Zusammenhang mit anderen Gruppen der gleichen Minderheit in Rumänien vor.<sup>58</sup> Die Ungarn im Banat bilden somit keine Son-

<sup>52</sup> Vgl. *Weber-Kellermann* 127-128.

<sup>53</sup> Vgl. etwa Hans *Gehl*: Wörterbuch der donauschwäbischen Baugewerbe. Stuttgart 2000.

<sup>54</sup> *Toma*.

<sup>55</sup> Ebenda, 59.

<sup>56</sup> Ebenda, 86.

<sup>57</sup> Ebenda, 73, wird darüber hinaus festgestellt, daß dieser Umstand hinsichtlich der in den Schulen gesprochenen deutschen Sprache nicht von Vorteil ist (obwohl es als positives Zeichen angesehen wird, daß die rumänische Bevölkerung ihre Kinder mehrsprachig erzieht und sie in deutschsprachigen Schulen unterrichten lassen will). Das führt zu »einer Art Degradierung der deutschen Sprache«.

<sup>58</sup> Zum Beispiel László *Diószegi*: *A romániai magyarság története 1919-1940*. In: Hetven év. *A romániai magyarság története 1919-1989*. Hgg. László Diószegi, Andrea R. Süle. Budapest 1990, 11-44.

dergruppe mit eigenem Namen – wie die Banater Schwaben –, sondern werden als Diaspora (*szórvány*) behandelt. Die Kolonisation ihres Siedlungsgebiets im 18. Jahrhundert wird als ein für sie ungünstiger Prozeß beschrieben: »[...] der Wiener Hof hat die ungarische Bevölkerung aus dem Banat ausgewiesen, viele dortige Einwohner wurden mit Gewalt entfernt. Die Ungarn durften sich in dieser Gegend erst um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert wieder niederlassen.«<sup>59</sup> »Unter der ansonsten großzügigen, aber antiungarischen militärischen Herrschaft von Claudius Florimund Mercy [...] beginnt die Neubesiedlung des Gebiets. Es wurde Sorge dafür getragen, daß keine Ungarn in die unmittelbare Nachbarschaft des verringerten Halbmonds kommen [...]. Alle durften sich in dieser entvölkerten Gegend niederlassen, nur der Ungar nicht.«<sup>60</sup> Oft wird auch erwähnt, daß die Nachfahren früherer ungarischer Feudalherren ihren Grundbesitz nicht zurückerhalten hätten.<sup>61</sup>

Über die Banater Schwaben hingegen kehren abwertende Stimmen in bezug auf deren soziale Herkunft und Haltung wieder: »Die Angesiedelten waren zumeist besitzlose, arme Leute. Sie wurden von der Sehnsucht nach Festklammerung, von der Wut des Vermögenserwerbs, vom Pioniergeist angetrieben. Sie waren weder Bauern noch Bürger. Sondern nur Siedler, deren einzige Existenzgrundlage nur der erhaltene Boden sein konnte. Aber dieser Boden war viel größer als jener, von dem sie zu Hause zu träumen gewagt hatten. In ihren Seelen zitterten sie ständig davor, daß ihn jemand irgendwann wegnimmt. Das war vielleicht der Grund dafür, daß sie, in sich gekehrt, die Fremden stets beargwöhnten, ihr Leben nur für ihre Erwerbssucht lebten, für die schonungslose und zerstörerische, von anderen verspottete Sparsamkeit und Fleißigkeit.«<sup>62</sup> In dieser Schilderung spiegelt sich der Gegensatz zweier Wertvorstellungen: Was die Deutschen für wichtig und richtig halten – Sparsamkeit und Fleiß –, gilt aus ungarischer Perspektive als lächerlich und engstirnig.<sup>63</sup>

Im Blickwinkel der heutigen ungarischen Intellektuellen im Banat unterscheidet sich ihre Region wesentlich vom (historischen) Siebenbürgen. Sie hat »im nationalen Diskurs keinen gesonderten Inhalt«, während »Siebenbürgen einen ganz anderen Fall darstellt; die Ungarn beanspruchen es als Garant der Kontinuität der eigenen Geschichte, die Rumänen verbinden mit ihm einen konstruktiven Faktor ihres nationalen Daseins.«<sup>64</sup> Demnach gilt das Banat nicht so sehr als Streitobjekt, weil es für keine histori-

<sup>59</sup> Zoltán Ács: *Nemzetiségek a történelmi Magyarországon*. Budapest 1996, 106.

<sup>60</sup> *Bálint* 5.

<sup>61</sup> Beispielsweise *Balassa* 59.

<sup>62</sup> *Ács* 107.

<sup>63</sup> Neuere ungarische Forschungen mit einem mehr oder weniger neutralen Blickwinkel halten auch die interethnischen Merkmale des Banats für wichtig, so *Ilyés*.

<sup>64</sup> Barna Bodó: *Bánság és az etnikai diskurzus*. In: *Magyar szemle* [Neue Folge] 3 (1994) 6, 625-634, hier 627.

sche Mythen trägt, auf seinem Gebiet keine der Nationen eine langanhaltende Hegemonie erreicht hat. Der hier zitierte Barna Bodó, ein Temeschwarer Politologe, rückt die Banater Deutschen im Vergleich zu den Autoren in Ungarn eher in ein positives Licht. Er vertritt die Ansicht, daß sie ihre Sprache und sonstigen ethnisch-kulturellen Merkmale in den Dörfern und zu Hause bewahrt haben. Trotzdem ist es ihnen immer gelungen, sich der Mehrheitsbevölkerung anzupassen. Auf diese Weise blieb die deutsche Kultur im Banat erhalten, ohne mit anderen Kulturen in Konflikt zu geraten.<sup>65</sup>

Folglich sind die Banater Deutschen von den anderen Gruppen klar abzugrenzen, während den Ungarn im Banat eine regionale Identität zuzuschreiben ist, die sich nicht so stark manifestiert wie diejenige der Deutschen. Die katholische Kirche scheint dabei die Mehrzahl der Deutschen zu vereinen, nicht aber Deutsche und Ungarn zu verbinden; sie wird sogar als Beteiligte am Sprachenkampf dargestellt.<sup>66</sup>

#### *Sprachideologien in der heutigen deutschsprachigen Bevölkerung im Banat*

Die ethnischen Gruppen im Banat werden üblicherweise anhand ihrer Muttersprache unterschieden; bekannteste Ausnahmen sind die Juden und Roma. Die Denkweisen hinsichtlich der Ethnien werden nach Susan Gal<sup>67</sup> oft auch mit deren Muttersprache in Zusammenhang gebracht. Im folgenden wird analysiert, wie die im Banat verbliebene deutsche Bevölkerung die Wechselwirkung zwischen Sprache und Identität betrachtet, wie sie die Sprache mit bestimmten sozialen Faktoren verbindet, wie sie die Mehrsprachigkeit und die Beziehungen zu den Anderssprachigen bewertet. Als Quellen dienen Interviews, die im zwischen 1997 und 2001 bei Feldforschungen aufgenommen wurden. Die finnische Forschergruppe, geleitet von Professor Dr. Bo Lönnqvist, hat insgesamt 38 deutsche Personen auf dem Gebiet zwischen Arad, Lippa (*Lipova*) und Temeschwar interviewt, dies im Rahmen eines Projekts des Ethnologischen Instituts der Universität Jyväskylä.<sup>68</sup> Die Befragungen des Verfassers fanden unter den ungarischen Bewohnern des gleichen Gebietes statt, über deren Sprachideologien wurde in einem früheren Aufsatz berichtet.<sup>69</sup>

<sup>65</sup> Ebenda, 631.

<sup>66</sup> Zum Beispiel *Greffner* 140; *Toma* 67.

<sup>67</sup> Susan Gal: Diversity and Contestation in Linguistic Ideologies: German Speakers in Hungary. In: *Language in Society* 22 (1993) 337-359, hier 339.

<sup>68</sup> Pasi Hannonen: Broken Chains: German and Hungarian Conceptions of History and Ethnic Relations in the Romanian Banat. In: *Ethnic Minorities and Power*. Hgg. Pasi Hannonen [u. a.]. Helsinki 2001, 46-71.

<sup>69</sup> Petteri Laihonen: Multilingualism in the Banat: Elite and Everyday Language Ideologies. In: *Ethnic Minorities and Power* 11-45.

Die Forschung über Sprachideologien betont die Bedeutung von Macht, so daß sie oft schriftliche Quellen berücksichtigt. Diese können jedoch mit den Auffassungen der ethnischen Gruppen verglichen werden, mit denen sich auch die Laienlinguistik (*Folk Linguistics*) befaßt, und zwar unter anderen mit der Frage, wie die verschiedenen sprachlichen Phänomene kommentiert werden.<sup>70</sup> Nachfolgend wird der Versuch unternommen, zwischen den Auffassungen der allgemeinen Bevölkerung und denen der jeweiligen Elite, die im ersten Teil des Aufsatzes behandelt wurden, einen Vergleich zu ziehen.

### *Die Deutschen in Lippa*

In den Interviews, die in der deutschen Bevölkerung durchgeführt wurden, scheint ein klarer Unterschied zwischen den Dorf- und Stadtbewohnern zu bestehen. Aus diesem Grund werden hier die in der Kleinstadt Lippa am Fluß Mieresch und in den umliegenden Dörfern aufgenommenen Gespräche getrennt analysiert.

Lippa hat rund 11.000 Einwohner und verfügt schon seit der Zwischenkriegszeit über eine rumänische Mehrheit. Früher wohnten hier Deutsche und Ungarn in bedeutender Anzahl.<sup>71</sup> Ein Teil der deutschsprachigen Einwohner dieser Ortschaft stand mit den Ungarn in Kontakt. In diesen Familien kann eine klare multiethnische Identifikation festgestellt werden, wie auch aus folgendem Gespräch hervorgeht:<sup>72</sup>

B97 03 W57

PJ: [...] Was ist ihre Muttersprache

W: Deutsch

PJ: Deutsch

W: Das ist sehr interessant (,) gute Frage (,) Die Muttersprache ist Deutsch die Natio- Schreiben sie das aus

PJ: Ja

W: Das können sie ausschreiben (,) Die Muttersprache (,) Deutsch (,)

PJ: Ja

W: Die Nationalität (,) ungarisch

PJ: yhym

<sup>70</sup> Nancy Niedzielski – Dennis Preston: *Folk Linguistics*. Berlin 2000, 25.

<sup>71</sup> Am Anfang des 20. Jahrhunderts lebten in Lippa außer Rumänen (ca. 6.000) Deutsche (ca. 2.500) und Ungarn (ca. 2.500) Juden, Roma, Serben und weitere kleine Minderheiten. Die Volkszählung 2002 verzeichnete 204 Deutsche (1992: 458), 497 Ungarn (1992: 658) und 10.356 Rumänen (1992: 10.782). Die Quellen siehe im Anhang.

<sup>72</sup> Abkürzungen: Erste Reihe: B = Bo Lönnqvist / 97 = Jahr des Interviews / 03 = Kassettennummer / W = Frau / M = Mann / 57 = Alter. Transkriptionen: PJ (Pirkko Järvelä); BL (Bo Lönnqvist). Symbole: (,) = kurze Pause / (.) = längere Pause / ; = Selbstberichtigung / (---) = unverständlich.

W: Nach dem Vater ich bin eine Ungarin (.) Und die Bürgerschaft als Bürger- Staatsbürger bin ich eine Rumänerin (.) ja?

PJ: Ja

W: So ist das (,) hahhah

Wie im obigen Beispiel, wird in den Interviews oft die von der Mutter gesprochene Sprache mit der Muttersprache, die Nationalität aber mit derjenigen des Vaters gleichgesetzt. Die befragten Personen identifizierten sich also in den deutschsprachigen Interviews teilweise als Ungarn oder gaben als Muttersprache Ungarisch an. Sie sind aber eng mit der deutschsprachigen Kultur verbunden, und zwar entweder durch ihre Ausbildung – in Lippa bestand eine deutschsprachige Schule länger als eine ungarischsprachige –, oder durch die Tatsache, daß Familienangehörige nach Deutschland ausgewandert sind.

Ein Teil der Befragten gibt als Sprache der Familie Deutsch an:

*B97 09 M83*

BL: Welche Sprache war ihre Muttersprache

M: Deutsch (.) Wir konnten gar nicht anders

In diesem Fall wird zuerst nur die zu Hause gesprochene Sprache erwähnt. Dieser Befragte berichtet später darüber, daß er auch Ungarisch und Rumänisch spricht. Eigentlich behaupten alle in Lippa interviewten Personen, daß sie drei Sprachen sprechen:

*B97 07 W65*

BL: [...] können sie ungarisch

W: Ungarisch na ich kann (,) perfekt ungarisch und rumänisch der verstehe ich das ist bei uns normal

BL: ühüm

W: [...] wenn wir sprechen lernen dann lernen wir gleich in drei Sprachen hah das muß so sein sonst kennen wir ja mit die Nachbarn nicht sprechen

In diesem typischen Beispiel werden die ungarischen und rumänischen Sprachkenntnisse als natürlich beziehungsweise als ein wichtiger Faktor in der Kommunikation unter Nachbarn dargestellt. Die Nachbarn gelten oft als die wichtigsten Personen im Bekanntenkreis der Befragten. Immer wieder wird auch betont, daß die deutschsprachigen Bewohner sowohl mit den rumänischsprachigen als auch den ungarischsprachigen Bewohnern sehr gut zurechtgekommen sind.

*B97 07 W65*

PJ: In welcher Sprache haben sie mit anderen jungen Leuten gesprochen

W: heh mit Deutschen deutsch

PJ: und-

W: Mit Rumänen rumänisch mit Ungarn ungarisch  
PJ: Also es war sehr gemischt  
W: Gemischt, aber wir haben uns sehr gut verstanden

Die Mehrsprachigkeit wird also für natürlich gehalten, für eine Voraussetzung guter Beziehungen mit anderen Bewohnern. Eine Interviewpartnerin faßte dies folgenderweise zusammen: »Wir haben Ungarisch gesprochen, Deutsch getanzt, es gab keine Unterschiede.« (B97 04 W77) Diese Aussage bezog sich auf eine deutsche Musikveranstaltung, an der auch Personen teilnahmen, die sich als Ungarn identifizierten. Eine andere Befragte (B97 11 W63) erwähnt auch, wie wichtig es sei, daß die katholischen Pfarrer viele Sprachen sprechen, und daß während des Studiums auf ihre Sprachausbildung Wert gelegt wird (B97 12 M81).

Es wird berichtet, daß alle nach Deutschland gezogenen Banater Heimweh hätten, und die im Banat Gebliebenen in der Regel über eine Auswanderung nach Deutschland nachdenken würden. Die Entscheidung gegen eine Auswanderung wird wie folgt begründet:

B97 08 M67

M: [...] Ich soll bleiben wo ich bin (.) Heimat ist Heimat

BL: yhym

M: Eine zweite Heimat gibt's nicht (.) Ich hatte ja dort gar nichts gemacht (.) alles zieht fort (.) Ich (--) mit wem (.) Ich verstehe mich gut hier ein mit der Rumänen mit Ungarn mit alle [...]

Die Bekannten und Nachbarn aus dem Heimatdorf sind also wichtiger als der Umstand, daß in der Umgebung Deutsch gesprochen wird. Der Befragte kommt besser mit den Banater Ungarn und Rumänen zurecht als mit den in Deutschland lebenden Deutschen.

Alle Befragten aus Lippa halten es für wichtig, daß sie Deutsch, Ungarisch und Rumänisch beherrschen. In ihren Aussagen sind jedoch bestimmte Unterschiede zwischen den Sprachen und Kulturen zu bemerken. Auf den vergangenen Glanz der deutschen Kultur im Banat wird oft Bezug genommen. Der folgende Interviewpartner äußert sich über die Bedeutung der deutschsprachigen Kultur in Banat:

B97 02 M61

M: Also die Deutsche hat öö das wichtig- ein Beispiel wie hat diese Sprache und die- die Tracht und alles so viele Jahre bewahrt (.) gepflegt das ist ein Beispiel richtig für alle andere

BL: Ja

M: Die Andere hat vergessen die Muttersprache, aber die Deutsche nicht (.) Das war immer ein Grund für Stolz (.) schau ich habe zweihundertachtzig Jahre meine Sprache und die alle (.) gepflegt

Die deutsche Kultur wird oft als eine Kultur beschrieben, die Traditionen pflegt und eine beispielhafte Ordnung und Fleißigkeit bevorzugt.<sup>73</sup> Als man sich nach Merkmalen der ungarischen Kultur erkundigte, erhielt man folgende Antwort:

B97 02 W65

BL: Was ist mit die ungarische Kultur hier

W: Es war hier nie eine

Obwohl in Lippa im 18. und 19. Jahrhundert ungefähr so viele Ungarn wie Deutsche lebten, wird die ungarische Kultur nicht so exakt beschrieben. Das Winzerfest (*Szüreti bál*) und das *Paprikasch* werden in einigen Interviews als Beispiele für Ausdrucksformen ungarischer Kultur erwähnt. Es gibt noch eine deutsche Schule, obwohl die Zahl der deutschen Kinder nur sehr gering ist. Die ungarische Schule wurde hingegen bereits in den 1960er Jahren geschlossen, obwohl die Zahl der ungarischen Schüler wohl noch immer für einen Schulbetrieb ausreichen würde. In den Interviews stellt sich oft heraus, daß als Zentrum der ungarischen Kultur in der Region Arad angesehen wird, allerdings ohne eine Sondergruppe der *Banater Ungarn* zu benennen.

Von den Ungarn wird in der Regel in neutralem, von Rumänen manchmal in negativem Ton gesprochen: »Die Rumänen können nur ihre Sprache (.) sehr selten findet man eine Rumäne, der was noch irgendeine andere Sprache kann (,) aber ein Ungarn oder ein Deutscher die können alle drei Sprachen.« (B97 11 W63) Oder: »Dies ist sehr traurig (.) Heut morgen wird niemand kennen (.) nicht mehr deutsch sprechen (,) ungarisch auch sehr wenig (,) alles rumänisch (,) es ist Rumänien [...] wir sein nicht dagegen aber [...]« (B 97 04 W77) Eine der Befragten (B97 10 W74) erzählt auch, daß sie die katholischen Gottesdienste nicht mehr besuchen will, da dort nur rumänisch gesprochen werde. Über die rumänische Kultur wird in den Interviews nichts erzählt.

Die deutschsprachigen Bewohner hatten in Lippa neben den rumänischen und ungarischen jüdische Nachbarn. Obwohl es die Informanten für natürlich halten, daß sie drei Sprachen beherrschen, erzählen sie, daß die Juden sich besonders schnell neue Sprachen aneignen:

B97 07 W65

PJ: Welche Sprache haben die Juden-

W: Auch ungarisch auch rumänisch auch deutsch ja-

PJ: Aber als [Muttersprache]

W: [Die haben ein Talent-] Ihre Sprache (---) aber die haben ja ein besonderes Talent für Sprachen sie lernen sehr leicht

---

<sup>73</sup> Vgl. Laihonen 37-40.



Oft wird auf die Sprachkenntnisse der Juden verwiesen, außerdem darauf, daß sie Kaufleute von Beruf seien.

Zusammenfassend ist von den deutschsprachigen Bewohnern Lippas zu sagen, daß sie gute Beziehungen zur ungarischen Bevölkerung unterhalten und viele von ihnen sowohl Ungarisch als auch Rumänisch sprechen. Sie halten die Mehrsprachigkeit für ebenso natürlich wie wichtig und begründen sie mit ihren Nachbarn und Bekannten verschiedener Nationalität. Die Mehrsprachigkeit wird als Garantie für das ruhige Zusammenleben in der Region betrachtet. Die deutsche Kultur wird als beispielhaft beschrieben, die Einstellung zur ungarischen Kultur ist neutral, die zur rumänischen stellenweise negativ. Als ungünstige Eigenschaft der rumänischen Bewohner gilt die Einsprachigkeit, während die Juden als eine Gruppe dargestellt werden, der das Erlernen neuer Sprachen besonders leicht fällt.

#### *Die deutschsprachigen Dorfbewohner*

In diesem Abschnitt folgt eine Analyse der Interviews mit den deutschsprachigen Dorfbewohner aus der Umgebung von Lippa, Arad und Temeschwar. Ein Teil dieser Dörfer, wie Gutttenbrunn (*Hidegkút, Zăbrani*) und Schöndorf, werden als »deutsche Dörfer« betrachtet, da in ihnen seit langem eine deutschsprachige Mehrheit lebt. In einigen Dörfern, wie Fibisch (*Temesfüves, Fibiş*) und Aliosch (*Allios, Alios*), lebten die verschiedenen Ethnien nebeneinander.

Die deutschsprachigen Dorfbewohner stellen sich als eindeutig Deutsche, deutschsprachige Personen vor. Einer der Befragten (B98 03 M70) beginnt seine Vorstellung mit den Worten: »Ich bin ein Volksdeutscher aus Banat.« Die Dörfer werden häufig auch für die Zwischenkriegszeit als rein deutsche Gemeinden dargestellt:

B98 01-2 M79

BL: [...] Welche Sprache sprachen die Leute hier damals

M: Damals deutsch nur deutsch-

BL: Alle?

M: Alle deutsch

BL: Auch die- auch die Tagelöhner

M: Auch- das waren auch Deutsche

BL: Ah

M: Nur waren- hier waren vielleicht drei Familie wenn viere war was viel was Rumäne ware (,) nur so was als Dienstbursche die waren Rumänen oder Ungarn [...]

B98 05-6 W76

BL: Was sprechen die Kinder (,) welche Sprachen damals

W: Die Kinder waren alle deutsch (,) die Kinder waren deutsch- es war ja hier eine deutsche Gemeinde ein deutsches Dorf

BL: Jah

W: Nur wer war Rumänen oder Ungarn oder so öö der- das- hier (--)  
beim Vieh oder bei dem Schweine oder bei der Schafe hier war meist andere Nation entweder- meist Rumänen oder auch Ungarn war auch aber so waren alles andere deutsch

BL: Ja

W: Un- auch die kulturelle Sachen war alles deutsch (,) dann später hier wird- war das alles schon anders [...]

Wie aus obigen Zitaten ersichtlich, gab es in den Dörfern auch andere ethnische Gruppen, aber ihre Bedeutung wird als gering dargestellt: »Also Königshof ist ein rein- rein deutsches Gemeinde daher (,) dort war nur deutsche und drei ungarische Familien waren dort gewesen- drei ungarische Familie [...].« (B98 03 M70) Oder: »[...] alles war deutsche im jeden Haus im jeden Haus.« (B98 04 W73)

In den Dörfern, in denen es keine deutsche Mehrheit gab, wurde die Vergangenheit anders geschildert: »Da war nicht so viel Deutsche bei uns da war nur ein viertel Deutsche das letzt waren Rumänen und Ungarn.« (B98 11 W68) In diesen Dörfern traten beispielsweise bei der Kirchweihe (*Kirwei*) deutsche Musiker auf, die man aus deutschen Dörfern rief. Die Situation in den gemischtbevölkerten Dörfern spiegelt einigermaßen diejenige in Lippa wider. Ihr Merkmal sind sehr gute Beziehungen unter den verschiedenen Sprachgruppen:

B98 11 W68

BL: Gab es Unterschiede zwischen Deutschen, Rumänen und Ungarn

W: Ja! aber wir sind mit dem ausgewachsen bei uns war das kein Unterschied wir haben uns gut verstanden mit ihnen (,) wir sind als Kinder immer mit ihnen gewesen in der Schule und überall wir haben uns gut verstanden ja (,) auch jetzt auch jetzt

Die deutschen Dorfbewohner sind in der Regel zweisprachig. Sie sprechen neben Deutsch auch die offizielle Sprache des Staates. Die Befragten erzählen, daß sie das Rumänische beherrschen, das Ungarische aber nicht. Die meisten von ihnen berichtet ferner darüber, daß ihre Eltern dank ihrer schulischen Ausbildung in der Österreich-Ungarischen Monarchie des Ungarischen mächtig gewesen seien. Einige haben auch ungarische Vornamen, weil ihre Eltern einst in Staatsämtern tätig gewesen waren.

Obwohl die Vergangenheit der Dörfer eindeutig von der deutschen Kultur geprägt war, wird die Gegenwart anders beschrieben:

B98 04 W73

W: [...] Ja so ist das Leben (,) Es war schön wie alle Deutsche im Dorf waren es war schönes Leben na! die Sitte und Gebräuche und alles was

[...] es war alles mit Tracht und (.) nein ist heute nix mehr (.) kein Kinder (.) nur alte Leute [...]

Solche Aussagen finden sich fast in jedem Interview – bisweilen mit dem ergänzenden Hinweis, daß die deutsche Kultur in den Städten, etwa in Temeschwar, womöglich weiterlebe.

Zusammenfassend ist feststellbar, daß die von der deutschen Bevölkerungsmehrheit geprägte Vergangenheit als eine kulturhistorisch reiche Zeit erscheint, in der Gegenwart aber nur noch alte Leute und Reste der deutschen Kultur vermerkt werden. Die deutschen Dorfbewohner sprechen neben ihrer Muttersprache die Sprache des Staates, die früher Ungarisch war und heute Rumänisch ist. Von ihnen abweichend beherrschen die Deutschen in Lippa mehrere Sprachen und pflegen engere Kontakte mit anderen ethnischen Gruppen, vor allem den Ungarn. Die interethnischen Kontakte werden auf der lokalen Ebene als gut beschrieben. Der Muttersprache wird keine große ideologische Bedeutung zugeschrieben. Für wichtiger hält man die Religion und die Beziehungen unter den Einheimischen.

#### *Schlußbemerkungen*

Die für diese Abhandlung ausgewerteten wissenschaftlichen Texte und Interviews vertreten verschiedene Diskursformen, und in der erstgenannten Gattung sind die Zielsetzungen stark ideologisiert. Die *Texte* konstruieren eine selbständige Volksgruppe der Banater Schwaben, indem sie einige Tatsachen und Interpretationen betonen, andere dagegen vernachlässigen.<sup>74</sup> Sie prägen eine für den »Volkstumskampf«<sup>75</sup> typische nationale Perspektive. Sie wollen, wie einer der linguistischen Artikel angibt, zur »Feststellung der Verluste und Gewinne des Deutschtums«<sup>76</sup> beitragen. Die interethnischen Beziehungen bleiben auch in vielen ungarischen Arbeiten im Hintergrund. Die *Interviews* mit deutschsprachigen Bewohnern des Banats zeichnen hingegen ein fest umrissenes und ansprechendes Bild von den Kontakten auf lokaler Ebene. Eine bestimmte Nostalgie gegenüber Zeiten, in denen die Deutschen in einigen Dörfern die Mehrheit stellten, lebt weiter. Sie richtet sich aber nicht gegen Anderssprachige. Die Mehrsprachigkeit wird vor allem für Lippa als positiver Normalzustand beurteilt. Während also die Fachliteratur ein Konkurrenzverhältnis zwischen den Sprachen und Kulturen beschreibt, vermitteln die Interviews ein pragmatisches, unideologisches und interethnisches Banat.

---

<sup>74</sup> Vgl. Benedict Anderson: *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London 1991.

<sup>75</sup> Schödl 110.

<sup>76</sup> Protze 82.

*Anhang*<sup>77</sup>

Tabelle 1: Nationalitäten im Banat nach den Volkszählungen seit 1840 (in Tausend)

	2002	1922	1966	1930	1910	1840
Rumänen	1.238	1.280	1.018	779	592	566
Ungarn	107	132	161	180	242	60
Roma	42	36	9	23	–	–
Deutsche	25	48	177	274	388	208
Serben	20	27	41	41	284	202
Ukrainer	13	11	6	5	–	–
Slowaken	8	10	11	25	22	11
Kroaten	7	4	–	–	5	–
Bulgaren	6	8	9	10	–	–
Tschechen	3	4	–	–	–	–
Juden	1	1	5	20	–	–
Andere	3	4	10	11	49	36
Gesamt	1.473	1.564	1.448	1.367	1.582	1.083

Tabelle 2: Prozentualer Anteil der Rumänen, Ungarn und Deutschen an der Gesamtbevölkerung des Banats

Jahr	Rumänen	Ungarn	Deutsche	Andere
2002	84	7	2	7
1992	82	8	3	7
1966	70	11	12	7
1930	57	13	20	10
1910	37	15	25	23
1840	52	6	19	23

Tabelle 3: Prozentualer Anteil der Rumänen, Ungarn und Deutschen an der Gesamtbevölkerung Rumäniens

Jahr	Rumänen	Ungarn	Deutsche	Andere
2002	89,5	6,6	0,3	3
1992	89,5	7,1	0,5	3

<sup>77</sup> Quellen: Tabellen 1 und 2 (bis 1910): Banat. In: *Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums*; Tabellen 1 und 2 (bis 1992): Árpád E. Varga: Erdély etnikai és felekezeti statisztikája. III: Arad, Krassó-Szörény és Temes megye. Népszámlálási adatok 1869-1992 között. Budapest/Csíkszereda 2000, <http://www.kia.hu/konyvtar/erdely/vallas.htm> (4. April 2007); Tabellen 1 und 2 (1992 und 2002), Tabelle 3: <http://www.recensamant.ro> (4. April 2007).